

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2010)
Heft: 2

Artikel: "Turi wurde einfach stiller und stiller"
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation


L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im Garten fühlt sich Trudi Marzorati ihrem verstorbenen Ehemann Arthur besonders nah und freut sich an der herrlichen Blumenpracht.

«Turi wurde einfach stiller und stiller»

Zehn Jahre lang – bis zu seinem Tod – begleitete Trudi Marzorati ihren Mann Arthur durch die Alzheimer-Krankheit. Schönreden will sie diese Zeit nicht: «Es war eine Achterbahn der Gefühle.» Gute Erinnerungen sind ein kostbares Geschenk.

VON USCH VOLLENWYDER

Als Arthur Marzorati vor vier Jahren an seiner Alzheimer-Erkrankung starb, bekam seine Frau Trudi von einer Kollegin einen Brief: «... und du kannst auf dem schönen Teppich der Erinnerungen weiterleben.» Trudi Marzorati realisierte: «Ich muss die zehn Jahre der Krankheit zuerst überbrücken, bevor ich auf diesen schönen Teppich gelangen kann.» Bald sei es so weit. Die Brücke über diese Leidenszeit werde allmählich kleiner und kürzer; sie beginne, sich im Nebel aufzulösen: «Wenn diese Brücke dann ganz weg ist, werde ich meinem Mann begegnen können – so, wie er vor seiner Krankheit war.»

Die Krankheit begann langsam und schleichend. Trudi Marzorati versucht, sich an die ersten Anzeichen zu erinnern. Vielleicht, als ihr Mann zum ersten Mal nach mehr als vierzig gemeinsamen Jahren den Hochzeitstag vergass? An diesem 1. April brachte Arthur keine Blumen nach Hause, und auch das übliche Scherzwort «Aber gell, unsere Hochzeit ist kein Witz!» ging vergessen. Trudi Marzorati war wütend, gekränkt – und kaufte selber Blumen. Am Abend schaute ihr Mann den Strauss an: «Was feiern wir?», fragte er. Sie erinnerte ihn an das besondere Datum. Er schwieg. Und sie dachte, vielleicht beginne er einfach vergesslich zu werden.

Und er? Wann realisierte er, dass seine Gedächtnislücken die Folgen einer fortschreitenden Krankheit waren? Trudi Marzorati weiss es nicht genau. Er redete nicht darüber, und sie ist überzeugt, dass sie ihn mit entsprechenden Fragen gekränkt hätte. Nur ein-, zweimal machte Arthur eine Andeutung. Als er auf ihre Frage «Was denkst du?» antwortete: «Es ist schlimm, mir springen die Gedanken fort.» Oder als er ihre Traurigkeit spürte, sie in den Arm nahm und tröstete: «Sei nicht traurig, es ist jetzt einfach so.»

Einmal bat sie ihn, die Zeitungen zu bündeln. Er gab zur Antwort: «Machs du, ich weiss nicht mehr wie.» Das sei das einzige Mal gewesen, dass er sein Unvermögen eingestanden habe. Sonst sei er ihr ausgewichen, habe abgelenkt – wie damals, als er im Garten Bohnen ablesen sollte und nicht mehr wusste wie. Er rief seine Frau zu sich: «Komm und schau dir doch die schönen Wolken am Himmel an!» In solchen Situationen liess sie alles liegen, ging auf ihn ein, ging einfach mit, an den See, auf eine Bank, hielt seine Hand. «Nicht mehr zu wissen, wie und was das Leben überhaupt ist, muss eine furchtbare Erfahrung sein.»

Als die Veränderungen immer offensichtlicher wurden, war Arthur Marzorati 75 Jahre alt, seine Frau 68. Trudi Marzorati ist überzeugt: «Der Kranke merkt lange vor seiner Umgebung, dass mit ihm etwas nicht mehr stimmt.» Diese Erfahrung teilt sie mit vielen anderen Angehörigen von Alzheimer-Patienten: «Während der ganzen Leidenszeit sind sie uns immer einen Schritt voraus. Ich wusste nie genau, wo Turi jetzt steht.» Wenn sie ihren Mann auf seinem Weg jeweils eingeholt habe, sei er bereits wieder an einem nächsten Punkt angekommen. «Das war unglaublich schwer zu ertragen. Jede solche Erfahrung tat einfach nur weh.»

Sie weiss noch, wie Arthur einmal am Fenster stand und hinausschaute. Sie war überzeugt, er würde das Wetter beobachten. Doch er drehte sich um und schaute sie fragend an: «Hier bin ich zu Hause, dort steht unser Auto.» Ein andermal – das Paar war zusammen unterwegs – wollte er heimgehen. Sie meinte, er würde den Weg zu ihrem gemeinsamen Haus einschlagen. Er aber ging geradewegs zu seinem ehemaligen Elternhaus, hielt sich dort mit beiden Händen an der Gartenmauer fest, Angst und Unsicherheit im Blick: «Nicht wahr, hier bin ich nicht mehr zu Hause?» In solchen Augenblicken glaube man den Boden unter den Füßen zu verlieren, sagt Trudi Marzorati.

Sie litt mit ihrem Mann: «Wenn jemand nicht mehr weiss, wo er zu Hause ist, hat er seine Wurzeln verloren. Er kann seine Arme nicht mehr ausbreiten.» Während einer Lesung aus dem Buch «Anna und Arthur – Alzhei-

mer: Leben mit dem Abschied» (siehe Hinweis Seite 13) verglich eine Betroffene die Alzheimer-Erkrankung mit einem Weihnachtsbaum. Langsam würden die Kerzen verlöschen, eine nach der anderen, bis zuletzt alle Erinnerungen vergessen seien. Dieses Bild prägte sich Trudi Marzorati ein. Sie ist sich nicht sicher, welche Erinnerungen ihr Mann zuerst verlor und welche noch lange erhalten blieben. Doch für ihn, den leidenschaftlichen Berggänger und Segler, müsse der Verlust schrecklich gewesen sein: «Ich bin nicht mehr der Mann, der ich einmal war.»

Auch sie verlor Tag für Tag ein bisschen mehr von ihrem Ehemann, Tochter und Sohn vom Vater, die Enkel von ihrem Grossvater. Trudi Marzorati rechnet es ihren Enkeltöchtern hoch an, dass sie bis zuletzt zu ihrem Grossvater standen und ihn besuchten, auch wenn es sie bestimmt manchmal Überwindung gekostet habe. Von sich selber sagt sie: «Arthurs Seele ging längst vor seinem Tod von mir weg. Ich hatte nicht mehr den Partner, mit dem ich seit Jahrzehnten verheiratet war.» Sie lernte, ihren Mann loszulassen – jeden Tag ein bisschen mehr: «Loslassen ist die schwierigste Aufgabe im Leben.»

„ Der Kranke merkt lange vor seiner Umgebung, dass etwas mit ihm nicht mehr stimmt.“

Lange noch versuchte sie ihren Mann an ihre gemeinsame Geschichte zu erinnern. Sie erzählte ihm von früher: «Weisst du noch?» Die Hochzeit, die Kinder, gemeinsame Ferien und immer wieder die Berge, der See, die Arbeit als Bootsbauer, die Schiffe, das Segeln ... Gelacht wurde viel – bis zuletzt. Zum Lachen trug sie Sorge. Sie las Arthur aus seinen Segelbüchern vor und schaute mit ihm alte Fotos an. Von anderen Betroffenen aus der Alzheimer-Angehörigengruppe wusste sie, dass sich Kranke auch mit Aggressionen gegen die zunehmend unverständlich werdende Umwelt wehren können. Sie ist dankbar, blieb ihr diese Erfahrung erspart: «Turi wurde einfach stiller und stiller und zog sich immer mehr in sich selber zurück.»

Während der ganzen Krankheitszeit ihres Mannes schrieb Trudi Marzorati Tagebuch; ein eindrückliches, berührendes Zeugnis des letzten gemeinsamen Lebensabschnitts. Es half, ihre «Achterbahn der Gefühle» zu ordnen. Nach Arthurs Tod im Januar 2006 war sie tief erschöpft und traurig. Sie sei sich uralte vorgekommen.



Buslinie 1
Endstation «Maihof»

Buslinie 22/23
Haltestelle «Maihof»

Parkmöglichkeiten im eigenen Parkhaus

Gutschein für

Hörtest

Hörgeräteservice/-kontrolle

Optimierung jedes Hörgerätes

Hörberatung

Bitte diesen Gutschein im Laden einlösen.

Gut zuhören können Sie nur, wenn Sie auch gut hören.

Besuchen Sie uns im Hörzentrum Schweiz in Luzern

Wenn Ihr Gehör Hilfe braucht, dann verdienen Sie eine fachkundige und individuelle Beratung. Wir nehmen uns die Zeit, die Sie brauchen. Wir beraten Sie gerne und kompetent und bieten Ihnen eine breite Produktpalette an Hörhilfen und Zubehör verschiedener Hersteller.

Ich freue mich, mit meinem Wissen und meiner Erfahrung das Beste für Ihr Hören zu tun. Vertrauen Sie uns nicht blind – lernen Sie uns kennen! Ihrem Gehör zuliebe.

Edi Scammacca, Geschäftsführer



Hörzentrum Schweiz Luzern AG
Maihofstrasse 95, 6006 Luzern

Tel. +41 (0)41 420 71 91
Fax +41 (0)41 420 71 90

info@hzs.ch
www.hzs.ch





Eichberg

Juni bis August

Aktiv im Sommer

Seetal-Erlebnis und Eichberg-Gesundheit

- 7 Übernachtungen mit Halbpension
- 2 D-Tox Entschlackungsfussbäder
- 2 Entspannungsmassagen mit Aloe-Vera-Lotion
- 2 Bio-Heublumenwickel
- 1 Geführte Wanderung in der Region Seetal
- Vergünstigungen mit der Seetaler Gästekarte



Eichberg

September bis Oktober

Goldener Herbst

Farbenpracht und Blätterrascheln

- 7 Übernachtungen mit Halbpension
- 2 D-Tox Entschlackungsfussbäder
- 2 Entspannungsmassagen mit Aloe-Vera-Lotion
- 2 Bio-Heublumenwickel
- 1 Geführte Wanderung in der Region Seetal
- Vergünstigungen mit der Seetaler Gästekarte

Pauschalpreis pro Angebot und Person je nach Zimmerkategorie Fr. 1097.- bis 1297.- Person.

 Gesundheits- und Ferienhotel Eichberg, 5707 Seengen am Hallwilersee
 hotel@eichberg.com, www.eichberg.com, Telefon: 062 767 99 99



Sie weiss noch, wie sie ihr Gesicht im Spiegel betrachtete und sich fragte: «Und wo sind deine zehn Jahre geblieben?» Die Antwort kam sofort: «Bei Turi.» Keinen einzigen Moment bereut sie, diesen Weg bis ganz zuletzt mit ihm gegangen zu sein. Doch es dauerte lange, bis sie die Kraft von Hermann Hesses Worten zu spüren begann: «Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der dich stützt und hilft zu leben.»

Sie sei anders geworden seit Arthurs Tod: «Der Tod verändert auch die Hinterbliebenen.» Sie habe sich dem Leben wieder geöffnet, sei spontaner und nachsichtiger geworden. Neugierig und mit offenen Augen und Ohren freut sie sich an all dem Schönen, das ihr täglich begegnet. Irgendwann hatte sie ein Bild vor Augen: «Dein Segel verschwindet am Horizont, du gehst auf die letzte Reise.»

Da begann sie wieder Tagebuch zu schreiben. Sie schreibt alles auf, nur über die Krankheit schreibt sie kein einziges Wort mehr.

Noch immer denkt sie jeden Tag an ihren Mann und redet mit ihm, zwar nicht mehr so oft und nicht mehr so intensiv wie früher. Noch könne sie unerwartet von Traurigkeit übermannt, ganz plötzlich von Heimweh überfallen werden – und dann würden die Tränen hervorschiessen. Das Alleinsein macht immer noch manchmal Mühe. An Familienfesten – Weihnachten, Ostern oder Geburtstagsfeiern – vermisst sie Turi nach wie vor schmerzlich.

Im Garten fühlt sie sich Arthur besonders nah. Der Kiwistrauch, den noch ihr Mann gesetzt hatte, trägt jedes Jahr gegen dreihundert Früchte. Die fünf Meter hohe



Erinnerungen an früher: Noch immer denkt Trudi Marzorati jeden Tag an ihren Mann Arthur.



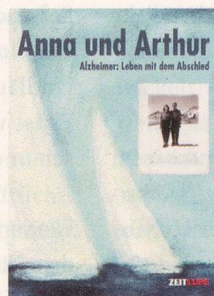
Bloutanne wird zu Weihnachten mit einer Lichterkette geschmückt – jetzt von ihrem Schwiegersohn. Jeden Frühling freut sie sich neu auf die Blüten der uralten Clematis und der Rhododendren. Und sie pflegt Arthurs Rosen: «Wenn wir Besuch hatten, schnitt er beim Abschied jeweils eine blühende Rose und gab sie der Dame mit auf den Heimweg.» Diese Aufmerksamkeit führt sie weiter.

Die Frage nach dem «Warum» plagt Trudi Marzorati längst nicht mehr. Sie hat die Krankheit ihres Mannes und ihr eigenes Leben als Schicksal akzeptiert. Doch was ist Schicksal? Trudi Marzorati kramt die für sie tröstenden Worte des chinesischen Philosophen Lü Bu We aus dem dritten Jahrhundert vor Christus hervor: «Schicksal ist das, was so ist, ohne dass man sagen könnte, warum. Und das, woran alle Klugheit und Überlegung menschlicher Handlungen nichts ändern kann.»

Buchtipp

LEBEN MIT DEM ABSCHIED

Die berührenden Tagebuchnotizen von Trudi Marzorati-von Gunten, geschrieben während der fortschreitenden Alzheimer-Erkrankung ihres Mannes Arthur, sind das Herzstück des Zeitlupe-Buchs «Anna und Arthur. Alzheimer: Leben mit dem Abschied». Sie werden ergänzt mit Hintergrundinformationen, praktischen Tipps und einem Glossar, in dem alle wichtigen Begriffe und Anlaufstellen aufgeführt sind.



Abgerundet wird das Buch von Beiträgen der Ärztin und Psychiaterin Dr. Ursula Schreiter und der Pflegefachfrau Anna Gogl. «Anna und Arthur» ist eine Liebesgeschichte, ein Ratgeber und ein Fachbuch zugleich.

Anna und Arthur. Alzheimer: Leben mit dem Abschied, Zeitlupe Verlag, CHF 28.– (plus Verpackung/Porto). Bestellungen unter Telefon 044 283 89 13 oder www.zeitlupe.ch